

UNI KUNST KULTUR SoSe 2013

AKTUELL

04 | NIKOS SAUL GEWINNT KURZGESCHICHTENWETTBEWERB
2012

PORTRAIT

12 | 5 FRAGEN AN...PROF. DR. CLAUDIA BLÜMLE

16 | „SAG MIR MAL SCHNELL EIN WORT FÜR ...“ – KULTEXTUR

20 | DAS BÜRGERHAUS BENNOHAUS – ODER: „UNMÖGLICHES
WIRD SOFORT ERLEDIGT – WUNDER DAUERN ETWAS
LÄNGER“

KOLUMNE

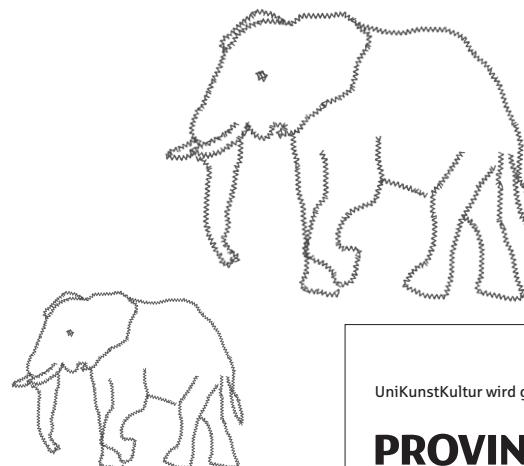
23 | DAS EIGENE KULTURGESPENST

IDEENREICH

26 | ANALOGE ERINNERUNGEN

KULTURATLAS

AB SEITE 33 | KULTURATLAS DER WWU MÜNSTER



UniKunstKultur wird gefördert von:

PROVINZIAL
Kulturstiftung der
Westfälischen Provinzial Versicherung

VORWORT DER REKTORIN

Liebe Kulturfreundinnen und Kulturfreunde!

Während der Frühlingsbeginn noch auf sich warten lässt, möchten wir bei Ihnen mit der neuen Ausgabe von UniKunstKultur Lust auf frische Termine und Veranstaltungen wecken – denn auch und gerade im Jahr der Stadt der Wissenschaft tragen die Hochschulen – insbesondere die Westfälische Wilhelms-Universität – wieder entscheidend zum kulturellen Leben der Stadt Münster



Prof. Dr. Ursula Nelles
FOTO: WWU / PETER GREWER

bei. Ein Überblick wird Ihnen im aktuellen Kulturatlas dieser Ausgabe präsentiert.

Auch ein Rückblick auf vergangene Aktivitäten gehört dazu, wie die Berichterstattung zum Kurzgeschichtenwettbewerb. Das Thema des ausgeschriebenen Wettbewerbs hätte nicht aktueller sein können: Tausch als Handelsform ist älter als der Handel gegen Geld. Alles rund um das Thema Tauschgeschäfte wurde in Form von Prosatexten eingereicht, gewonnen hat Nicos Saul.

Ein exemplarisches Beispiel für die lebendige Landschaft studentischer Kultur bietet das Porträt der Gruppe kultextur. Die Gruppe gibt ein Online-Literaturmagazin heraus, in dem wöchentlich neue Text-, Audio- und Videobeiträge zu wechselnden Schwerpunktthemen veröffentlicht werden. Ganz in der münsterschen Tradition der interdisziplinären wissenschaftlichen Arbeit werden die acht Autorinnen und Autoren dabei von ihren Studiengängen inspiriert, aber auch von ihrem Alltag. Eine Initiative, die, wie ich finde, vollkommen zu Recht vom Verein Münsterland e.V. zur Förderung des Münsterlands unterstützt wird.

Ich freue mich, dass die neue Ausgabe von **UniKunstKultur** Sie erreicht hat und kann sie Ihnen nur wärmstens an Herz legen. Allen, die dieses Heft erstellt und durch materielle wie immaterielle Beiträge bereichert haben, danke ich herzlich.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und hoffe, dass die Lektüre Ihr kulturelles Interesse weckt!

Ihre

Prof. Dr. Ursula Nelles

Rektorin der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

ANZEIGE

Second-Hand Möbel, Antiquitäten & Haushaltswaren zu günstigen Preisen!

Mo.-Fr.: 10.00 - 18.00 Uhr · Sa.: 10.00 - 13.00 Uhr
 Bremer Str. 42 · Münster · Tel.: 6 09 46-0
www.ruempelfix.de

AUFRUF AN ALLE KULTURINTERESSIERTEN

Sie spielen in einer Theatergruppe, die der Uni angeschlossen ist? Sie kennen einen studentischen Chor oder Ihnen fällt jemand ein, der eine Hörspielgruppe für Studierende leitet? Ihre Idee oder Initiative passt zum Tenor von **UniKunstKultur**? Dann melden Sie sich bei uns im Kulturbüro!

Wir nehmen gern neue Gruppen in unserem Kulturatlas auf, die sich mit Kunst und Kultur beschäftigen und sich durch einen erkennbaren Bezug zu Münsters Hochschulen auszeichnen. Gemeinsam können wir auch über die Porträtiertierung Ihrer Gruppe in **UniKunstKultur** sprechen. Darüber hinaus ergibt sich ggfls. auch für interessierte Nachwuchskünstlerinnen und Nachwuchskünstler die Möglichkeit, unsere neue Rubrik „Ideenreich“ mit kreativen Inhalten zu füllen oder die im Rahmen von **UniKunstKultur** erscheinenden Postkarten zu kreieren. In dieser Hinsicht sind wir offen für jede künstlerische Ausdrucksweise (Literatur, Design, Architektur, Musik, ...).

Wir sind gespannt auf jede Rückmeldung:
 E-Mail: kultur@uni-muenster.de
 Telefon: 0231 - 83 32 861

NIKOS SAUL GEWINNT KURZGESCHICHTENWETTBEWERB 2012

Im vergangenen Jahr schrieb der ehemalige Universitätsausschuss für Kunst und Kultur einen Kurzgeschichtenwettbewerb aus. Gesucht wurden Texte, die sich mit dem Thema „Tauschgeschäfte“ auseinandersetzen.

Über 60 junge Nachwuchssautoren haben sich dieser Herausforderung angenommen. Was die Kreativität der Verfasser dabei nicht alles hervorgebracht hat: In einer Kurzgeschichte drehte sich alles um Sanduhren, in einer anderen war die Bankenkrise das Thema. Mehrere Autoren entschieden sich dafür, das Thema Organspende aufzugreifen.

Eine Jury, bestehend aus den ehemaligen Preisträgerinnen und Preisträgern Ina Brauckhoff, Kerstin Mertensköller und Stefan Tetzlaff, Joachim Feldmann (Gründer der Literaturzeitschrift „Am Erker“) sowie Dr. Ursula Franke und Dr. Ortwin Lämke als Mitglieder des ehemaligen Universitätsausschusses für Kunst und Kultur, wählte einstimmig Nikos Saul als Sieger des Wettbewerbs. Nikos Saul, der an der WWU im dritten Semester die Fächer Deutsch und Philosophie studiert, hat einen ganz anderen Weg als seine Mitstreiter eingeschlagen, indem er die Thematik auf parodistische Weise aufgegriffen hat: Seine Kurzgeschichte „Inkasso“ handelt eher von unfreiwilligen Tauschgeschäften.

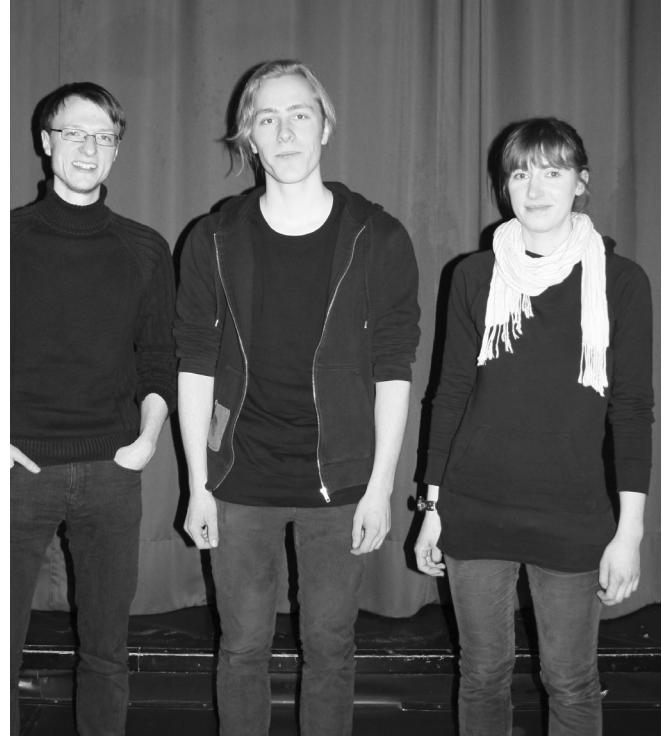


Zur Präsentation der Siegergeschichten versammelten sich viele Interessierte in der Studiobühne der WWU. FOTO: PR

Es gehört zum Wesen einer Kurzgeschichte, dass sie sich einer Alltagssprache bedient. Deshalb zeichnete die Jury mit „Inkasso“ auch eine Geschichte aus, in der – sprachlich konsequent – dem Volk aufs Maul geschaut wird. Nikos Saul beweist als Autor dieser Kurzgeschichte stilistische Sicherheit und die Fähigkeit, pointiert zu erzählen. Allein durch sprachliche Mittel ermöglicht er eine Charakterisierung der Figuren, die sie vor dem inneren Auge des Lesers zum Leben erwecken lässt. Die Jury prämierte die Siegergeschichte mit einem Preisgeld in Höhe von 800 Euro.

Neben der Geschichte von Nikos Saul erachtete die Jury die Kurzgeschichten von Elisabeth Schröder („Am Fluss / Leere Flaschen“) und Matthias Sonnleithner („Interview mit Herrn Kemmler“) als auszeichnungswürdig, da sie sich von den anderen Einsendungen in vielerlei Hinsicht abgegrenzt haben. Beide Autoren wurden mit einem Buchgutschein in Höhe von 100 Euro ausgezeichnet. Anfang des Jahres wurden alle drei Siegergeschichten im Rahmen einer Autorenlesung dem interessierten Publikum präsentiert. Die Sitzplätze in der Studioebühne waren bis auf den letzten Platz belegt. Im Anschluss an die Lesung nutzten viele Gäste die Gelegenheit, mit den Autoren in einen Dialog zu treten.

Auf den nachfolgenden Seiten präsentiert **UniKunstKultur** die Siegerschichte „Inkasso“ von Nikos Saul.



Im Rahmen einer Autorenlesung wurden die Nachwuchsauteure Matthias Sonnleithner, Nikos Saul und Elisabeth Schröder (v.l.n.r.) von der Jury ausgezeichnet. FOTO: PR

INKASSO

von Nikos Saul

Du heißt Hannes. Kein wirklich guter Name für die Branche, in der du arbeitest. Die andern heißen Boris oder Yassir. Du halt Hannes. Aber du bist auch son Schrank wie sie. Ihr seid bei „Inkassoservice Fahrenhorst“. Letztes Jahr wart ihr sogar mal im Fernsehn, n Kamerateam von RTL hat dich und Nikolai beim Hausbesuch gefilmt, wie ihr den fetten Günter eingeschüchtert habt. Da hast du Sätze in die Kamera gesagt wie „In dem Gewerbe musst du hart sein“, du weißt aber genau: Du bist nicht hart. Nicht hart genug jedenfalls. Manchmal nimmt dich das schon ganz schön mit, wenn ihr euch mit breiten Schultern und schwarzer Kluft vor den Leuten in den Haustüren aufbaut und eure Anwesenheit ihre Wirkung tun lässt. Danach gehst du immer zu Holger und kippst dir bei ihm im Schankraum was rein.

Jetzt ruft dein Chef an. „Tach.“ Du sollst mal wieder allein zu Kröpke und, egal wie, was mitbringen. Der ist schon seit ner Ewigkeit säumig. Egal wie: Auf jeden Fall was mitbringen. Also gehst du los. Kröpke wohnt bei dir umme Ecke. In som lütten zoerbacksteinhaus mit vom Schmö-

ken gelben zugezogenen Ekelpekellaken vorm Fenster. Als du vor der Haustür stehst, kommt nebenan n Ommakopf hinter der Scheibe aus den Eisbegonien auf der Fensterbank. Dustellst dich straff hin, pustest aus, pumpst dich auf. Schlägst hart an die Tür. Macht mehr Eindruck als klingeln. Omma kuckt immer noch blöd aus der Wäsche. Ein böser Blick und sie ist weg. Du klopfst noch mal hart an. Irgendwann kommt Kröpke zur Tür geschlurft und macht sie auf. Eierkopp Knautschgesicht Kröpke. „Kröpke, alter Spast, warum hastu n immer noch nich bezahlt?“ Hinter Kröpke kannst du in seine dunkle Stube kucken. Ein Fernseher krakeelt da und flackert Licht an die Wand. Kröpke stottert rum und haspelt irgendwas vor sich hin von kein Geld und schlimmer Zeit. Jetzt hart bleiben! Irgendwann fällt ihm nichts mehr ein. Dir auch nicht. Ihr steht euch schweigend gegenüber in der Tür. Der Fernseher dröhnt weiter. „Ey Kröpke. Du hast nix, ok, aber den Fernseher da hinten, ne? Verstehst?“ Kröpke zieht seine Augen zusammen und geht in Abwehrhaltung. Keine Schlägerei jetzt, die Omma wird sofort die Bullen rufen! Du bleibst unbewegt stehn, Kröpke merkt: Er hat keine Chance gegen deine Schrankstatur. Er weicht fahrig in seine dunkle Butze zurück. „Den willstu mitnehmn?“ Der Fernseher ist son altes Röhrenscharttding, keiner von



Nikos Saul präsentiert seine Siegergeschichte „Inkasso“.
FOTO: PR

den neuen mit HD und Flachbild. Trotzdem: Auf jeden Fall was mitbringen! „Jep.“ Kröpke stammelt wieder rum. Der Kerl hat Angst. Beim nächsten Mal rückt der mehr raus. Du drängst ihn in eine Ecke des Zimmers neben das mit einem Laken verhängte Fenster. Du baust dich auf vor ihm, dass deine ganze Breite als schwarzer Schatten das Licht aus der Tür verdeckt. „Ok, ok.“ Das kleine Männchen Kröpke flitzt nach links, kabelt den Fernsehapparat aus und drückt unter der schweren Last ächzend und torkelnd ihn dir in die Arme. Das war leichter als gedacht. Jetzt schnell zu Holger, dann zum Chef, den Fernseher abliefern. Die Omma kuckt rechtschaffen blöd aus ihren Eisbegonien, als du ihn aus Kröpkes Schmierhaus trägst. Zum Glück ist es nicht weit zu Holger, der Fernseher ist ziemlich schwer. Seltsam, dass Kröpke den so leicht hochgekriegt hat.

„Tach.“ In Holgers Kaschemme ist es dunkel wie immer. Er feuelt hinter der Theke rum, über seiner Glatze stehn die ganzen Flaschen Alk, ganz oben im Regal, wie immer, die sieben Werderbremenmeistersektflaschen. „Was bringst n da mit?“ Holger klingt gelangweilt, auch das ist immer so. „Wonach siehts n aus?“ „Ja, n Fernseher, ne?“ Damit ist das Gespräch erstmal beendet. Du wuchtest

ANZEIGE

Bilder aus der Sammlung

24. Februar bis 26. Mai 2013

Karl Bergenthal, Robert Burda, Franz Huestedde, Helmut Feder, August Vibert

2. Juni bis 22. September 2013

Karl Cornelius, Hans-Jürgen Fränzer, Josef König, Bruno Ophaus, Fritz Tobergte



Zeichnung: Helmut Feder

Kunsthaus Kannen

Museum für Art Brut und Outsider Art

Alexianerweg 9/Kappenberger Damm, 48163 Münster
www.kunsthaus-kannen.de

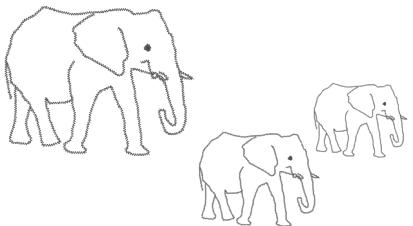
125 Jahre
Alexianer Münster

den Fernseher auf den Tresen. Holger macht dir n Bier fertig. „Gedeck, ne?“ Du nickst. Ein Korn kommt dazu. „Wieder eintreiben gewesen, wa?“ „Jo.“ Holger feudelt weiter. Du schluckst den Korn in dich rein und fängst mit dem Bier an. „Aber der Fernseher, der geht doch schon noch, oder?“ „Vor ner Viertelstunde lief der noch iA.“ Holger, jetzt nicht mehr gelangweilt, vorsichtig tastend: „Du kennst mein altes Problem doch noch, oder?“ „Ich weiß nich wovon du sprichst.“ Das feige Schwein soll sich aus der Deckung wagen. „Natürlich weißtus.“ Holger verliert die Kontrolle über seinen Feudel. „Nee, was denn?“ Holger kommt mit dem Feudel in der Hand wieder unterm Tresen hoch. „Na, die Sache mit dem Fernseher.“ „Du hast keinen.“ „Ja, wurd ja geklaut, ne?“ „Kann sein.“ „Und jetzt hast du ja einen mitgebracht, ne?“ „Jo.“ Holger kaut auf seiner Unterlippe rum. „Naja, ich kann mir den gut hier inner Kneipe vorstellen, da hinten inner Ecke, dann“, Holger grinst, „is mein Laden um eine Attraktion reicher, ne?“ „Ok, wie viel gibstu mir?“ Vielleicht lässt sich hier Gewinn rausschlagen. „Geben? Ich mein, der is nix mehr wert. Röhre, kein Flachbild, kein HD...“ „Wie viel?“ „Äh, bar is n büschken knapp grade, aber“, Holger dreht seinen kahlen Kopf einmal suchend im Raum rum, „was hältst du von den Werdersektflaschen da oben? Also von n

paar?“ Du schaust sehr kritisch. Hart bleiben! „Ich mein, dein Chef is doch son Werderfan, oder?“ Das stimmt. „Und da sind zwei Flaschen von 88 bei, die ham richtig Sammlerwert inzwischen.“ „Dann aber alle.“ „Nee, zwei behalt ich.“ „Ok, aber der Rest für mich und das Gedeck gratis.“ Holger schlägt mit seiner dicken Patschehand in deine. Du lässt also den Fernseher da, wo er steht, und dir von Holger fünf Werdersektflaschen in ner Pennyplastiktüte geben. „Tschüss.“ „Ja, tschüss, bis denn, ne?“ Du bist raus. Den Wert einer Werdersektflasche schnell im Kopf überschlagend kommst du zum Ergebnis, ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Aber du weißt nicht, ob diese Sektflaschen wirklich das sind, was der Chef will. Egal: Auf jeden Fall was mitbringen.

Die Henkel der Pennyplastiktüte halten nicht lange. Einer ist schon gerissen, der andere ist nah dran. Du musst die in die Tüte gewickelten Flaschen in deine Arme nehmen. Wenn die jetzt runterfallen aufs Pflaster, in die Hundescheiße, zerbersten, ausfließen, gar nicht auszudenken. Du brauchst auf jeden Fall irgendwas zum Tragen, n Korb oder so. Hinter dir klingelt wer. Du zuckst zusammen, drehst dich um, fast wär dir ne Flasche runtergefallen, ein Fahrrad kommt genau vor dir zum Stehen. „Moin,

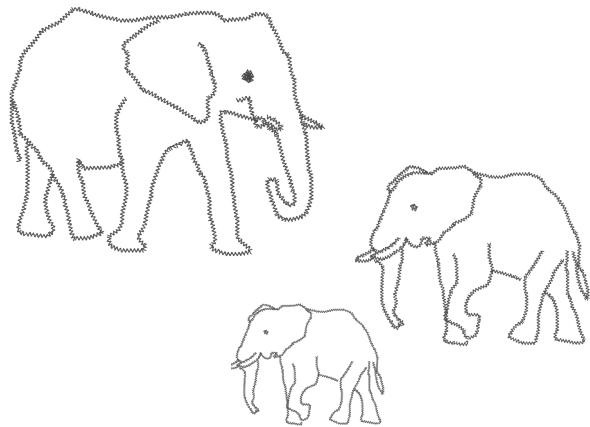
Hannes.“ Drauf sitzt Trader Joe. „Moin, Joe.“ Er steigt ab, ihr gebt euch die Hand. „Was trächst n da durch die Gegend?“ Du lässt ihn in die Tüte kucken. „Fürn Chef.“ „Eintreiben gewesen?“ „Jo.“ Trader Joe rückt seine Sonnenbrille zurecht. Er zittert. „Manchmal fühl ich mich sehr alt, weißt du?“ Er zupft Grindstückchen von seiner Stirn. „Seit Gustav nich mehr da is, ich mein, was is n aus meinm Leben geworden? Ich mach alles wie vorher“, er pult an seinen spärlichen grauen Barthaaren rum, „jeden Tach n Spaziergang durchn Stadtpark, eine Flasche Korn aufn Weech hin, eine aufn Weech zurück, aber ohne Gustav hab ich da keine Freude mehr dran“, Joe hält sich gebückt am Rad fest, fällt einmal fast mit ihm um, „ich bin einfach n armer alter Mann, ich...“ Sein Mund wackelt haltlos hin



und her. Du unterbrichst seinen Sermon nur ungern, aber es muss sein: „Ja, Joe, is gut, du krichst auch keinen mehr hoch, hastu mir gestern schon erzählt, aber dein Rad da, das hat ja n Korb, ne?, und ich brauch grad einen für die Flaschen fürn Chef. Wie wärs, du leihst ihn mir aus?“ Joe hat immer noch keine Gewalt über seinen Mund. „Und ich bring ihn dir morgen wieder? Inn Stadtpark?“ „Achja.“ „Ja oder nein?“ „Ähm“, Joe sieht dir gerade ins Gesicht und gar nicht mehr gebrechlich aus, „nur wenn ich eine von den Flaschen krich.“ Du stutzt. Keine leichte Beute. Hart bleiben! „Die Flaschen sind doch genau das, was ich in den Korb packen will, Dummkopf.“ „Aber eine?“ Trader Joes Bettlerblick Schnorrerfresse. „Ne kleine?“ „Nee du, denn gehts auch ohne.“ Du lachst und machst dich dran, weiterzugehen, da wirft Joe das Fahrrad rum, stellt es dir in den Weg, dass du gegen den Lenker prallst, und sagt drohend: „Flasche gegen Korb, das isn guter Deal.“ Du siehst seinen tätowierten Bizeps und erinnerst dich daran, dass er früher mal ein viertelbekannter Schläger war, immer Stress mit den Bullen und immer ne lockere Hand hatte, besonders wenn er besoffen war. Hat sich sogar mit Wentzen angelegt. Die Messerstecherei aufm Markt, die Prügelei an den Docks, die Dresche für Behrens und Diercks. Auf sowsas hast du keine Lust jetzt. Aber Trader

Joe kuckt immer noch drohend, weicht keinen Zentimeter zurück und dieser Bizeps! Wenn er es haben will, soll er es kriegen: Du boxt ihn in den Bauch, er knickt nach vorne, du nimmst seinen Kopf und schlägst ihn auf die Lenkstange. Joe stöhnt auf, lässt das Rad los, du schubst ihn zur Seite, er kippt am Kopf blutend nach rechts hart aufs Pflaster, in die Hundescheiße, du greifst nach dem nach links fallenden Fahrrad, schmeißt die Flaschen in den Korb und siehst zu, dass du wegkommst, trittst kräftig in die Pedalen.

Scheiße, du hast gerade Trader Joe kaputtgeschlagen, den guten alten Trader Joe, viertelbekannter Schläger, Freund aller Kinder, Schnapswrack am Kiosk umme Ecke. Wegen son paar Werderflaschen. Die wahrscheinlich nicht mal n Wert haben, höchstens Sammlerwert für den Chef. Scheißescheißescheiße. Du beschleunigst, nimmst die Abkürzung durch den Stadtpark. Im Korb klirren die Meistersektflaschen. Du hältst an einer stillen Ecke. Dustellst dein Rad am Weg ab. Du gehst ins Gebüsch zum Pissen. Und ich komm vorbei und klau dir das Fahrrad.



5 FRAGEN AN ... PROF. DR. CLAUDIA BLÜMLE

Claudia Blümle ist zur Zeit stellvertretende Rektorin an der Kunstabakademie Münster, Prorektorin für Wissenschaft und Forschung und hat seit 2009 die Professur für „Ästhetik und Kunstwissenschaft“ inne. Von 2002 bis 2005 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Das Leben schreiben. Medientechnologie und die Wissenschaften vom Leben (1800-1900)“ an der Bauhaus-Universität Weimar und von 2005 bis 2009 als Assistentin am Lehrstuhl für Neuere Kunstgeschichte der Universität Basel sowie als Mitglied des „SNF-Bildkritik eikones“ tätig.



Prof. Dr. Claudia Blümle
Foto: ANKE ILLING

2009 erhielt sie das SNF Habilitationsstipendium des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Zu ihren Publikationen zählen unter anderem „Der Zeuge im Bild. Dieric Bouts und die Konstitution des modernen Rechtsraumes“ (München 2011) und der mit Jan Lazardig herausgegebene Sammelband „Ruinierte Öffentlichkeit. Zur Politik von Theater, Architektur und Kunst in den 1950er Jahren“ (Berlin/Zürich 2012).

UniKunstKultur (UKK): Der Künstler Joseph Beuys konstatierte: „Jeder Mensch ist ein Künstler.“ Wie stehen Sie zu dieser Auffassung?

Claudia Blümle (CB): Wahrscheinlich können meine Kollegen, die als Künstler an der Kunstabakademie „Freie Kunst“ lehren, besser auf diese Frage antworten. Von Seiten der Rezeption kann zur Zeit beobachtet werden, dass die von Ihnen zitierte Aussage von Beuys populär geworden ist, wie auch eine Vielzahl von Büchern mit den Titeln „Ist das Kunst oder kann das weg?“ oder „Das kann ich auch! Gebrauchsanweisung für moderne Kunst“ veranschaulichen. Diesen Formulierungen begegnet man auch häufig im Rahmen musealer Kunstvermittlung, sei es während Führungen oder Künstlergesprächen. Aus meiner Sicht gerät dabei ein zentraler Aspekt in Vergessenheit, der unter anderem die Frage nach dem Neuen in der Kunst betrifft. In der Kunst können auch Dimensionen sichtbar gemacht werden, die nicht mithilfe der Sprache benannt oder mithilfe von Bekanntem vorgestellt wurden. Aus diesem Grund wirkt Kunst häufig befremdend und manchmal sogar

verstörend, während sie zugleich den Betrachter immer wieder aufs Neue herausfordert. Im Nachhinein Kunst zu kopieren kann vor diesem Hintergrund als eine leichte Angelegenheit betrachtet werden.

UKK: Kunst und Wissenschaft – wo ist da die Verbindung?

CB: Weil Kunst Dimensionen zum Vorschein bringt, die weder geistig noch sprachlich erfasst werden, ist es auch so schwer, sich ihr anzunähern, sie wahrzunehmen und sie in ihrer sinnlichen Materialität zu beschreiben. Kunst steht daher nicht nur für einen Ort, der zum Träumen und Nachdenken einlädt, sondern auch für eine Rätselhaftigkeit, die unsere Neugier auf die Welt erwecken kann. Hier besteht eine Verbindung zwischen Kunst und Wissenschaft: der Drang, die Welt entdecken, sie geistig und sinnlich ergründen zu wollen.

UKK: Meinen Sie, dass man Kunst(wissenschaft) wirklich an Hochschulen lernen kann?

CB: Kunst sowie Kunsthistorik können in unterschiedlicher Weise unterrichtet werden. An den Universitäten werden zwar teilweise, wie in Münster, Werkstattkurse in Siebdruck und anderen Techniken angeboten, um praktische Kenntnisse erlernbar zu machen, im Vordergrund steht jedoch die historische und wissenschaftliche Vermittlung der Kunst. An der Kunsthochschule Münster hingegen, die im Jahr 1987 als Hochschule selbständig wurde,

wird eine offene Verbindung zwischen Atelierstudium und wissenschaftlichen Lehrveranstaltungen angeboten. Dabei geht das Prinzip des Atelierstudiums unter der Leitung jeweils einer Künstlerprofessur auf die künstlerische Ausbildung an den klassischen Kunsthochschulen zurück, das sich grundlegend von Kurssystemen unterscheidet, wie sie etwa in den angelsächsischen Ländern mit einzelnen Kursen eingeführt wurde. Neben den im Atelierstudium angebotenen Bereichen, die Malerei, Bildhauerei, Installationskunst, Performance, Fotografie, Film und neue Medien umfassen, bilden Geschichte, Kritik, Theorie und Didaktik der Kunst die wissenschaftlichen Schwerpunkte.

Künstler und Kunsthistoriker begegnen sich häufig mit einem misstrauischen Blick, was auch auf die getrennten Ausbildungswege zurückgeht. Der Austausch zwischen Künstlern und Kunsthistorikern in der jungen Generation steht deswegen im Mittelpunkt unseres mehrmals im Semester stattfindenden Kolloquiums „Kunst und Wissenschaft im Gespräch“, das gemeinsam von Dozenten der Kunsthochschule und eingeladenen Gastprofessoren geleitet wird. In diesem Kolloquium stehen künstlerische Arbeiten von Meisterschülern und wissenschaftliche Projekte von Doktoranden frei zur Diskussion, von denen aus sich künstlerische, theoretische und historische Perspektiven auf Kunst, Kunstsprache, Kunstvermittlung und Kunstgeschichte eröffnen. Solche Modelle, die nicht institutionalisiert als Pflichtveranstaltung angeboten werden, sondern auf der Basis freiwilligen Interesses beruhen, erachte ich als Antwort auf Ihre Fragestellung als grundlegend.

UKK: Welches kulturelle Event oder welches Kunstwerk hat Sie nachhaltig beeindruckt und warum?

CB: Vor 15 Jahren blieb während eines Besuchs im Kunstmuseum Winterthur mein Blick an einem Bild von 1820 hängen, das einen Insassen einer psychiatrischen Anstalt darstellt (siehe Bild). Es stammt vom französischen Maler Théodore Géricault, der für sein Floß der Medusa bekannt ist, und das zu einer Zeit gemalt wurde, in der die Psychiatrie als Wissenschaft und als Institution sich erst zu konstituieren begann. Dieses Gemälde wurde neben fünf weiteren Porträts von Wahnsinnigen ohne Chassis und Rahmen verstaubt in Baden-Baden auf dem Speicher des Psychiaters Dr. Lachèze im Jahr 1863 wieder entdeckt. Für mich bestand die Faszination dieses Gemäldes darin, dass man den Porträtierten nicht eindeutig als Wahnsinnigen lesen und betrachten kann. Der Maler hat den Insassen, der vermutlich in der französischen Anstalt Charenton interniert war, weder in seiner Umgebung der Irrenanstalt noch wild gestikulierend in einer Zwangsjacke zur Schau gestellt. Stattdessen lässt er ihn in Anlehnung an Rembrandt in einem großen Format aus dem Dunklen ins Licht treten und rückt den Porträtierten in die Nähe zum Normalen und Alltäglichen. In Anbetracht dieses rätselhaften Bildes stellt sich unweigerlich die Frage, worin und weshalb es sich bei dem Porträtierten um einen Wahnsinnigen handelt.

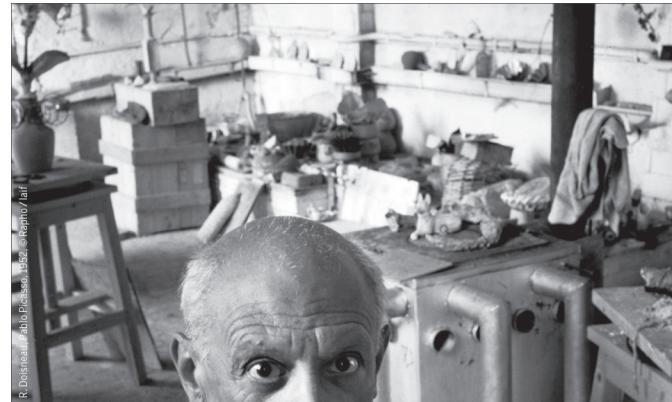
Wie wurde er zu einer Zeit gesehen, in der die radikale Trennung zwischen Geisteskrankheit und Normalität erst hervorgebracht



J. L. Théodore Géricault: Monoman des militärischen Befehls, ca. 1819-1822, FOTO: ZENO.ORG

wurde? Welches Licht wurde auf diesen negativen Helden im Bild geworfen, der sich im Werk von Géricault in eine Reihe von Darstellungen mit Sklaven, erhängten Männern, guillotinierten Kriminellen, Bettlern, Kindern oder Tieren reiht? In Betrachtung dieses Gemäldes wurde mir deutlich vor Augen gestellt, dass der Wahnsinn sich in diesem Gemälde nicht einfach als eine Abweichung der Norm feststellen lässt und die Grenze zwischen Vernunft und Unvernunft im historischen Wandel sich fließend verändert.

UKK: Was meinen Sie, welchen Stellenwert nimmt Münsters Kunst- und Kulturszene in NRW ein?



CB: Es steht außer Frage, dass die 1977 von Klaus Bußmann und Kasper König begründeten Skulptur Projekte Münster einen wichtigen Beitrag zur Kulturlandschaft in NRW leisten und weltweit Beachtung erhalten. Auch im Vorblick auf die kommenden Skulptur Projekte im Jahr 2017 ist die Kunsthakademie Münster in Kooperation mit dem Landesmuseum daran beteiligt, dieses Ereignis historisch sowie theoretisch aufzuarbeiten.

UKK: Vielen Dank für das Interview!

| PR

ANZEIGE

STATT FRÜHJAHRSPUTZ



KUNSTMUSEUM
PABLO PICASSO münster

DIENSTAG
IST
STUDENTEN-
TAG

Eintritt: 4 € statt 8 €



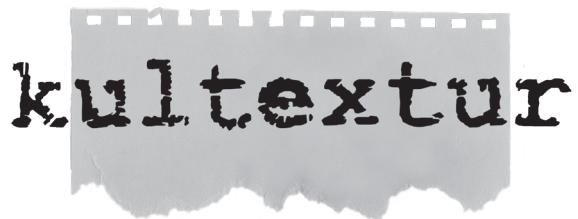
„SAG MIR MAL SCHNELL EIN WORT FÜR ...“ – KULTEXTUR

Oben, im dritten Stock, wohnt ein Typ. Er hat verstrubbelte Haare und eine Brille, sein Gesichtsausdruck offenbart stets eine bizarre Mischung aus verpennt und aufgeweckt. Obwohl er niemals Routine in seinen Alltag bringt, scheint er doch seinem eigenen Lebensrhythmus zu folgen. Ich sehe ihn eigentlich nur manchmal, wenn er auf seinem Balkon sitzt und wild in die Tastatur seines Laptops hämmert. Dann stürzt er sich regelrecht in die Wellen der Schreiblust, um anschließend wieder in den sinnierenden Wolken seines Cappuccinos zu verschweben.

Dieses Bild, das Bild einer möglichen Daseinsform eines Autors, mag meine Erwartung geprägt haben, als ich mich auf dem Weg zur Redaktionskonferenz von kultextur befinde. kultextur, eine frisch gebackene Autorengruppe aus Münster – kultextur, Herausgeber der gleichnamigen Online-Literaturzeitschrift.

Es ist Dienstag, 19.00 Uhr. Als Sitzungszimmer dient ein Kellerraum des Germanistischen Instituts – ein ernst wirkender Ort, der nach Funktionalität, jedoch nicht nach Kreativität reicht. Im Handumdrehen werden die Tische zusammengerückt und ein beeindruckendes Keksbuffet aus den Taschen gezaubert. Schon vermittelt das Kellerloch eine angenehmere Atmosphäre und die Konferenz kann beginnen.

In diesem Monat hat Kerstin das Ruder in der Hand. Die Aufgaben der Chefredakteurin werden jeden Monat an das nächste Grup-



penmitglied weitergereicht – denn diese eindrucksvoll klingende Bezeichnung bringt eher Pflichten als Rechte mit sich. Während der Sitzung klappert Kerstin die Tagesordnungspunkte ab und leitet die Diskussion, die unter den Gruppenmitgliedern stattfindet. Besonders wichtig: Die Chefredakteurin ist auch Verfasserin des Editorials zum neuen Monatsthema.

Die junge Autorengruppe kultextur hat sich vor fast einem Jahr zusammengefunden. Damals arbeiteten alle an Großtexten (einer Abschlussarbeit, einem Roman etc.) im Rahmen der Schreibnächte und des Literarischen Kolloquiums, zweier Veranstaltungen am Schreib-Lese-Zentrum des Germanistischen Instituts. Die Freude am gemeinsamen Schreiben blieb und formte eine Gruppe engagierter Studierender der WWU und der Kunsthakademie Münster: Lisa, Dinah, Anne, Malte, Elisabeth, Kerstin, Julia, Katharina.

DURCH TRAUM UND ZEIT

Messe meinen Wert in winzigen Sekunden.
Zerteile mich,
Mach mich ganz gebunden.

Stecke jede Tat ab in Minuten.
Lass mich springen,
Lass mich sputen.
Meine Fasern schwingen, sie vibrieren.
Lass Zeit verlaufen,
Lass das Leben sich im Traum verlieren.

Was jetzt gerad ist,
Sich morgen nicht mehr hält.
Mit allem was ich gerade bin, dreht sich die ganze Welt.
Wischt Heute fort als wäre Gestern nicht gewesen.
Drum hab ich Fotos zum Sehen und Gedanken zum Lesen.
Wo komm ich her, wo geh ich hin?
Wenn ich ein Echo von Träumen und Momenten bin?

Autorin: Julia Nüllen
Aus dem Monatsthema: Carpe Noctem – Nutze die Nacht! (November 2012)

Institutionell ungebunden und ihrer Künstlerfreiheit nacheifern genießen die Mitglieder von kultextur hier die Vorteile kooperativer Schreibarbeit. Ihre selbstverfassten Kurzgeschichten, Gedichte, journalistischen und essayistischen Texte werden niemals publiziert, ohne vorher einmal gründlich von einem anderen Gruppenmitglied lektoriert worden zu sein. Während innerhalb der kultextur ein ausgesprochen freundlicher Umgangston herrscht und die Schreiberinnen und Schreiber sich beim Verfassen ihrer Texte eher gegenseitig motivieren, wird beim Lektorieren ordentlich Kritik geübt.

Doch auch abseits der Online-Literaturzeitschrift unterstützt man sich gegenseitig beim Schreiben – das stiftet Atmosphäre und fördert die Konzentration auf den eigenen Text. „Es ist ein guter Rahmen für das Hobby, das sonst im Alltag vielleicht eher mal untergehen würde!“, erklärt Kerstin. „Sag mir mal schnell ein anderes Wort für“ – und schon prasseln Vorschläge der anderen Schreiberlinge auf den Autor ein, dessen Gehirntätigkeit kurz feststeckte und mit dem neuen Impuls sofort wieder ihren Lauf aufnehmen kann. Denn schließlich haben alle Mitglieder neben kultextur noch ihre persönlichen Schreibprojekte, die nicht vernachlässigt werden dürfen und die den jungen Autorinnen und Autoren bereits zu ersten Printveröffentlichungen und Wettbewerberfolgen verholfen haben.

Auch die gemeinsamen Leseabende sind für die jungen Schreiber und Schreiberinnen sehr fruchtbar. Dort können sie nicht nur

ihrer Vorlesekompetenzen im Hinblick auf die für den Sommer geplante erste kultextur-Lesung vertiefen, sondern auch über die Entwicklung ihrer Protagonisten diskutieren und die Wirkung ihrer Texte gemeinsam reflektieren.

Als gemeinsame Plattform dient die Internetseite kultextur.de. Hier ist immer etwas los, denn die Texte zum Thema des Monats werden nicht alle auf einen Schlag, sondern über den ganzen Monat verteilt veröffentlicht. So kann der Leser immer wieder etwas Neues entdecken. Ursprünglich diente die Idee der internetbasierten Zeitschrift natürlich dem Zweck, die Texte ohne große finanzielle Mittel einem breiten Publikum zur Verfügung stellen zu können. Inzwischen sehen alle kultexturler auch den großen Vorteil des non-prints: Die Texte sind weltweit abrufbar, ältere Ausgaben der Zeitschrift stehen auch nach Monaten noch zum Lesen zur Verfügung. Trotzdem planen die kultexturler eines Tages auch eine Anthologie als Druck zu veröffentlichen.

Die Gruppe funktioniert durch die Bank basisdemokratisch, das macht sich besonders während der Konferenz bemerkbar, wo wirklich über jede Frage per Mehrheitsentscheid abgewogen wird: der Titel für die Monatsausgabe, das Cover/Leitmotiv der jeweiligen Ausgabe, Deadlines, Termine für Lese- und Rhetorik-Trainings, und vieles mehr. „Eigentlich klären wir bei der Redaktionskonferenz nur Organisatorisches, es ist also eher langweilig“, teilt Julia mir mit – dennoch gewinne ich einen umfassenden Eindruck in die Arbeitsweise der Autorengruppe.

Meine Frage nach Orten der Inspiration in Münster stelle ich eigentlich nur aus Routine und erwarte insgeheim lautes Gähnen als Reaktion. Überraschenderweise bestätigen alle kultexturler, dass auch die Stadt Münster ein inspirierendes Pflaster ist: wunderschöne Orte und Nischen, in denen man sich niederlassen kann, die zahlreichen Cafés in Münsters Innenstadt, der Bahnhof als Ort, an dem man ungestört Menschen beobachten kann, und natürlich die alltäglichste Handlung in Münster überhaupt, das Fahrradfahren. Dort kommen nicht nur die Räder, sondern auch die Gedanken ins Rollen und neue literarische Ideen entstehen.

„Und dann gibt es noch die Prototypen, die wirklich langweiligen und einseitigen Menschen, die gibt's in Münster auch... den richtigen Typus, wo ich sagen würde, da, über den würd ich mich gern mal so richtig ordentlich lustig machen!“, entgegnet Dinah frech.

So ist das also. Na, vielleicht wird sich der eine oder andere beim Stöbern durch die Welt der kultextur ja wiederfinden.

Schmökerstoff und weitere Informationen gibt es unter:
www.kultextur.de

| AS



Hafenweg 6-8
48155 Münster

Neu ab April:
WELTUNTERGÄNGE
Marc Becker

Schluß mit der Angst!
"Wir sind kein Stück Wurst,
mit dem sich andere ihr Brot belegen."

Tickets & Infos:
www.wbt-muenster.de
0251.40019

Mit dem Studenten-Abo bis zu 50% sparen!

DER DIENER ZWEIER HERREN

Carlo Goldoni

FRAU MÜLLER MUSS WEG

Lutz Hübner

BENEFIZ. JEDER RETTET EINEN AFRIKANER

Ingrid Lausund

OLEANNA

David Mamet

WER HAT ANGST VOR VIRGINIA WOOLF?

Edward Albee

GUT GEGEN NORDWIND

Daniel Glattauer

NATHAN DER WEISE

Gotthold Ephraim Lessing

P'TIT ALBERT

Jean-Marie Frin (nach Jack London)

"KUNST"

Yasmina Reza

KÖNIG ÖDIPUS

Bodo Wartke

DER GOLDENE DRACHE

Roland Schimmelpfennig

I HIRED A CONTRACT KILLER

Aki Kaurismäki

DER GOTT DES GEMETZELS

Yasmina Reza

SHAKESPEARES SÄMTLICHE WERKE

[LEICHT GEKÜRZT]

Adam Long, Daniel Singer, Jess Winfield



DAS BÜRGERHAUS BENNOHAUS – ODER: „UNMÖGLICHES WIRD SOFORT ERLEDIGT – WUNDER DAUERN ETWAS LÄNGER“

Recht versteckt im östlichen Winkel Münsters befindet sich das Bürgerhaus Bennohaus: Ein Ort, der jedem offen steht, der sich zu großen Teilen auf ehrenamtlichem Engagement stützt und einen Platz zum Mitgestalten, Lernen und Zusammenkommen für verschiedene Generationen unterschiedlichster kultureller Herkunft darstellt. Zugegeben – das klingt beinahe nach einem Text aus einer PR-Broschüre. Doch was hier im ersten Moment so unmöglich anmutet, das kann im Bennohaus tatsächlich umgesetzt werden.

Als städtisches Bürgerhaus, getragen vom gemeinnützigen Verein Arbeitskreis Ostviertel e.V., versteht sich das Bennohaus als Begegnungsstätte, die jedem Interessierten eine Infrastruktur an Angeboten zum Mitmachen bietet. Schon in den 50er Jahren fungierte das Haus, damals noch unter anderem Namen, als Treffpunkt – hauptsächlich jedoch für Jugendliche. Unter dem heutigen Geschäftsführer Dr. Joachim Musholt verlagerte sich der Fokus des Hauses dann ab den 70er Jahren darauf, einen Ort zu schaffen, an dem Jung und Alt aus nah und fern in verschiedenen Projekten und Kursen fachübergreifend Erfahrungen und Kenntnisse sammeln konnten. Um im Wandel der Zeit lebensnah zu bleiben, fügte sich neben die Kultur- und Bildungsangebote die mediale Aus- und Weiterbildung von Interessierten. Dabei hat der Aspekt der generationsübergreifenden und interkulturellen Einbindung einen besonderen Stellenwert am Bennohaus – jeder soll mitmachen dürfen und können.

Dies zeigt sich auch an den zahlreichen Möglichkeiten des Engagements im Bennohaus. Da wäre beispielsweise zum einen



Das Bürgerhaus Bennohaus. FOTO: PR

die interkulturelle Arbeit im Stadtteil, die verschiedene Veranstaltungen auf die Beine stellt – im Programm finden sich Angebote von Vortrags- und Gesprächsabenden über Konzerte, Ausstellungen hin zum Kabarett von Künstlern und Entertainern aus ganz Deutschland. Erwähnenswert ist hier auch die Veranstaltung „Kultur am Kanal – Art & Media“, in der Tanz, Gesang, Improtheater oder Bands auftreten und für die sich Künstlergruppen auch immer bewerben können. Gleiches gilt für die circa vier bis fünf Mal im Jahr stattfindenden Ausstellungen.

Einen wichtigen Bestandteil des Bennohauses bildet zudem die mediale Arbeit. Im hauseigenen Internetbürgersender open.web.tv sowie im Bürgerradio Studio B kann sich Jedermann in verschiedenen Redaktionsgruppen in Hörfunk und Fernsehen einbringen, wobei die Ergebnisse nicht in der Schublade verschwinden, sondern stets öffentlich gesendet werden. Die Programme variieren dabei vom studentischen bis hin zum Senioren- oder ökologisch interessierten Magazin. Da die Kenntnis von Technik und Co. natürlich nicht vorausgesetzt werden kann, bietet das Bennohaus jedem, der sich engagieren möchte, kostenfreie Basiskurse, in denen die Grundlagen für die redaktionelle Arbeit vermittelt werden. In den Bereich der medialen Weiterbildung und des freiwilligen Engagements fallen auch die halbjährlichen Qualifizierungsangebote „Öffentlichkeitsarbeit und Kulturmanagement“, „Crossmedia-Journalismus“ und „Medientrainer (Medienpädagogik)“. In kostenpflichtigen, sechswöchigen Intensivkursen kann hier jeder, der will, praxisnahe Einblicke in das



Mediencamp in Serbien. FOTO: BÜRGERHAUS BENNOHAUS

jeweilige Feld erhalten.

Die staatlich anerkannte Bildungsstätte im Bennohaus bietet daneben auch Sprach-, EDV- oder PR-Kurse mit Inhalten wie „Wie schreibe ich Pressetexte?“. Die internationale und Freiwilligenarbeit stellt weitere bedeutsame Schwerpunkte des Bennohauses dar. Auch hier kann sich jeder Interessierte in Projekten, Praktika und Freiwilligendiensten ausprobieren und engagieren. Die freiwillige Mitarbeit nimmt im Bennohaus insgesamt eine besondere Position ein, so arbeiten im Haus neben den wenigen Festangestellten vor allem ehrenamtliche Bürger; häufig junge Leute, die hier praxisorientiert dazulernen können.

Alles in allem ist das Bennohaus also ein Blumenstrauß an Möglichkeiten in organisierter Form mit kreativer und offener Gestaltung. Das Bennohaus forciert dabei keine Zusammenarbeit, sondern erlaubt es Interessierten, sich fachübergreifend einzubringen. Genau hier scheint seine Funktionsweise begründet. Denn nur so – im gemeinsamen Wirken und der Möglichkeit, zu lernen und mitzugestalten – kann sich die Arbeit zwischen den Generationen und Personen mit verschiedenen sozio-kulturellen Hintergründen auf Augenhöhe treffen.

Mehr Informationen zum Bürgerhaus Bennohaus und den aktuellen Veranstaltungen finden Sie unter: www.bennohaus.info

| PR

ANZEIGE

Gefördert von der
Ministerpräsidentin
des Landes NRW



Sparkasse
Münsterland Ost

Auf den ersten BLICK

LANGE NACHT

31.08.2013 / 10 – 24 Uhr / www.lwl-museum-kunst-kultur.de

**LWL-Museum
für Kunst und Kultur**
Domplatz 10, 48143 Münster
Tel. +49 (0)251 5907-01

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

DAS EIGENE KULTURGESEHENST

Auch in Münster kann man einen Kulturschock erleben, so viel steht fest.

Ich erinnere mich beispielsweise an meinen Besuch eines Stammtisches, auf welchem ich als bekennender Zweibeiner gewiss nichts verloren hatte. Der Ort, eine uralteingesessene Kneipe, war mir fremd, die Kleidung der dort Versammelten irritierte mich – waren die Betriebswirtschaftswissenschaftler des Wilden Westens angerückt? Ein Armband, aus Zaumzeug geschmiedet, lieferte den eindeutigen Beweis der Stammeszugehörigkeit. Obwohl ich Verben und Konjugationen meiner eigenen Sprache wiedererkennen konnte, wies das Gespräch der Versammelten eine erstaunliche Portion mir unbekannten Vokabulars auf. Emsig debattierte man verschiedene Formen von Vierfüßlergetrappel, man beurteilte Höhe und Weite der zurückgelegten Pferdehopper und klagte über dabei herabfallende Holzpfähle. Scheinbar wurden in diesem Kulturkreis häufig Kämpfe gegen andere Stämme ausgetragen, die mit – allein dem Besäufnis dienenden – Bällen und Kostümpartys zelebriert wurden. Ferner thematisierte man die Verdauung von übermäßigem Verzehr von Äpfeln und Karotten. Das Gesamtpaket machte mir klar: Zwischen uns besteht ein gewisser, kultureller Unterschied.

Für einen echten Kulturschock jedoch reicht es für gewöhnlich nicht, einfach in ein unbekanntes Hobby hinein zu schnuppern. Ein Kulturschock ist ein angeblich gut erforschtes Phänomen aus dem Bereich der interkulturellen Kommunikation. Es tritt häufig

bei längeren Auslandsaufenthalten auf und wird nach dem finnisch-amerikanischen Anthropologen Kalervo Oberg in fünf Phasen unterteilt: Auf die Euphorie-Phase, auch Honeymoon-Phase genannt, folgt eine Zeitspanne der Entfremdung, die schließlich in einer Krise mündet (Symptome: starkes Heimweh, Unsicherheit, Stimmungsschwankungen, uvm.). Nach ein paar Wochen oder Monaten erholt sich der/die Betroffene meist, beginnt Verständnisprobleme als bloße Missverständnisse zu interpretieren und passt sich in einem letzten Prozess (Verständigungsphase) an die neue Kultur an.

Während eines Auslandspraktikums in Afrika habe ich versucht die Phasen in dieser Abfolge wiederzuentdecken, doch so sehr ich meine Erlebnisse und Eindrücke biege und strecke, so ganz passt das Modell nicht. Meine Gefühlszustände treten vielmehr in chaotischer und unregelmäßiger Reihenfolge auf. Schnelllebig sind sie, und manchmal auch nur für den Hauch einer Sekunde bemerkbar.

Daher nun, eine neue Kulturschock-Theorie, allein auf meiner eigenen Wahrnehmung basierend und keine Vollständigkeit für sich beanspruchend. Natürlich könnte ich zuerst seitenweise über Kultur (was das ist, wie das aussieht) schreiben und anschließend deren schockierende Wirkung analysieren – jedoch, so meine These, verläuft das Bewusstwerden von Kultur genau anders herum und ich wähle aus diesem Grund die vielleicht kontraintuitive Herangehensweise: Ich konzentriere mich auf den Schock.

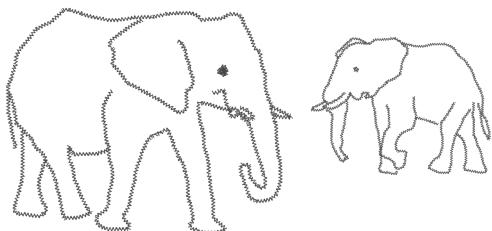
Das erste, was mir bei meiner Ankunft in dem fremden Land passiert, ist, dass ich eine Landschaft sehe, die ich nicht kenne oder dass ich eine Sprache höre, die für mich zunächst unverständlich bleibt. Anzunehmen ist, dass sich meine Wahrnehmung dabei vor allem auf das konzentriert, was stark von meiner Heimat abweicht und sich dennoch mit ihr vergleichen lässt. Natürlich betrachte ich die neue Welt mit staunenden Augen, doch dem Besuch einer Ausstellung ähnlich, versetzt mich nicht alles in einen euphorischen Zustand. Das Atmen beschwerender Abgaswolken zum Beispiel, oder die vollkommen zugemüllten Straßen. Mein erster Gedanke ist nicht zwingend „Oh ja, hier will ich für immer bleiben!“. Was für Erschütterung sorgt, ist die nicht gedeckte Erwartungshaltung. Mit dieser Haltung, bestehend aus vereinzelten Gesprächsfetzen, unzusammenhängendem Bildmaterial und viel Phantasie, liege ich meistens ziemlich falsch. Obwohl ich mir dessen stets bewusst bin, würde ich die erste Phase des Kulturschocks wie folgt zusammenfassen: Ich entdecke, dass alles ganz anders ist, als ich es mir vorgestellt hatte.

Dieser Zustand konkurriert in den ersten Tagen und Wochen mit einem Gefühl, das ich tatsächlich als Euphorie bezeichnen würde. Mit einer rosaroten Brille spaziere ich durch die neue Welt, an die neuen Lebensumstände habe ich mich längst gewöhnt. Nach der Entdeckung der Andersartigkeit stelle ich fest, dass ich an diesem Ort dennoch problemlos leben kann (vielleicht gerade, weil keine Probleme von zu Hause mich plagen) und dass ich unglaublich viel lernen werde. Mein Kopf füllt sich innerhalb

kürzester Zeit mit neuem Material und tanzt vor Begeisterung.

Nicht lange lässt die Kritikerin in mir auf sich warten. Mit erhobenem Zeigefinger sortiert sie meine Eindrücke in Kategorien wie nett, höflich, hilfsbereit, unpraktisch, ineffizient, unlogisch und ich beginne mich insgeheim über bestimmte Verhaltensweisen aufzuregen. Und das, obwohl ich weiß, dass ich weder vergleichen noch verbessern darf, erst recht nicht mit meinen eigenen Maßstäben.

Wohlwollen und Verständnis schieben sich als Antagonisten auf die zwielichtige Bühne und versuchen die Geschehnisse zu relativieren. Ich mache mir bewusst, dass ich Gast in dem fremden Land bin, dass das Verhalten der Menschen hier seit Jahrhunderten tief in ihnen verwurzelt ist und dass vor allem meine Vorfahren Schuld daran tragen, dass hier einiges durcheinander gekommen ist.



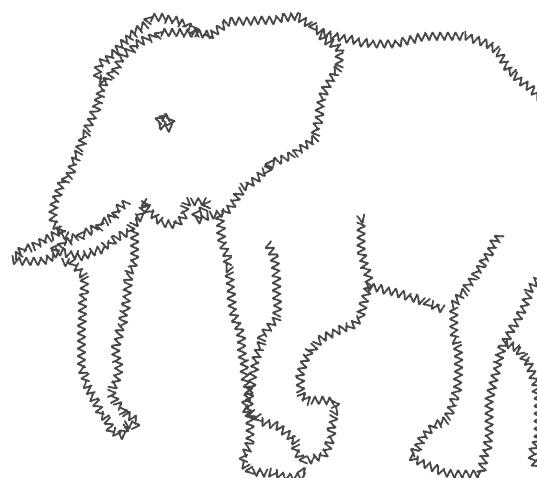
Irgendwann beginnt ein langsam taumelndes In-Ohnmacht-Fallen vom Erkenntnis- in den Schockzustand. Es mag banal klingen, aber das Wissen um die Eigenkultur ist nur ein theoretisches. Seine eigene Kultur erleben, spüren, dass sie wirklich da ist, passiert erst nach dem Durchlaufen und Reflektieren aller bisher genannten Zustände. Dann, wenn meine eigene Kultur, meine inkorporierte Sammlung moralischer Vorstellungen, Verhaltens- und Sprachcodes plötzlich isoliert ist und gegen ein anderes Wertesystem ankämpfen muss. Alles, was ich bisher als gesichertes Wissen über das Dasein und Empfinden der Spezies Mensch eingestuft hatte, verschmilzt plötzlich zu einem großen unbekannten Etwas, das Kultur heißt, und das wie ein Eisberg nur zu einem Fünftel aus dem Wasser ragt. Zum Beispiel: Menschen finden etwas nicht deshalb schön, weil es schön ist, sondern weil ihnen ihre Kultur sagt, dass es schön ist. Sie finden eine Speise nicht lecker, weil sie den Menschen gut schmeckt, sondern weil die Kultur befiehlt: „Das schmeckt dir!“.

Meine Kultur bestimmt wie ich handle, wie ich fühle, sie determiniert mich, zweifelsohne. Einen verlässlichen Zugang zur anderen Kultur scheint es nicht zu geben. Ich kann nicht einfach tabula rasa machen und von vorne beginnen. Ich werde diese Menschen hier nie verstehen, ich werde hier niemals zuretkommen, ich könnte hier niemals glücklich werden und ich will mich nicht anpassen.

Wenn Oberg das wüsste, er würde mich ohne Umschweife in seine Krisenphase des Kulturschocks stecken, mir grinsend auf die Schulter klopfen und sagen „Das wird schon!“.

Wäre ich in Münster geblieben, dann wäre ich vielleicht durch die Felder geritten und hätte über Äpfel sinniert. Niemals jedoch über meine eigene Kultur.

| AS



ANALOGE ERINNERUNGEN

In der Rubrik Ideenreich werden einige Werke von Künstlerinnen und Künstlern vorgestellt. Mit Esther Mittermeiers Arbeiten liegt der Schwerpunkt in diesem Heft auf Fotografie.

Esther Mittermeier studiert im sechsten Semester Freie Kunst sowie das Gymnasiallehramt Kunst an der Kunsthakademie Münster und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Zuvor absolvierte sie ihren Bachelor of Arts in Medienwissenschaften und Vergleichender Kulturwissenschaft in Regensburg.

Die Arbeiten der 27-jährigen Kunststudentin reichen von Skizzen über Zeichnungen hin zu Skulpturen – den Schwerpunkt ihrer Arbeit und ihre große Leidenschaft bildet aber die analoge Fotografie. „Die analoge Fotografie ist für mich unglaublich spannend und faszinierend, weil ich das Bild von meiner gedanklichen Vorstellung über seine Entstehung bis hin zum ersten Positiv eigenständig beeinflussen kann. Ich sehe eine Situation, die ich interessant finde und stelle mir das fertige Foto vor. Dann stelle ich meine Kamera ein – Belichtung, Zeit, Perspektive und Distanz – und drücke den Auslöser. Es ist spannend mit der gegebenen Situation umzugehen und auf sie zu reagieren, das vorhandene Licht zu nutzen und die Personen in diesem bestimmten Moment einzufangen, den ich mir vorstelle. Danach geht's in die Dunkelkammer, in der ich den Film entwickle. Ich liebe es in der Dunkelkammer zu stehen und zu sehen, wie auf dem weißen Papier langsam das Foto erscheint. Was kann es Besseres geben: Am Ende habe ich meine Erinnerungen in der Hand.“

Eben diese Erinnerungen spielen eine wichtige Rolle für ihre Fotografien. „Meine Fotos oder generell Fotos stellen eine Art Erinnerungsstütze für mich dar. Bei jeder analogen Fotografie von mir kann ich mich noch genau an die Situation erinnern, in der ich die Aufnahme gemacht habe und auch wie. Und natürlich erinnere ich mich auch an jeden einzelnen Menschen, den ich fotografiert habe. All dies – die Orte und Situationen – leben für mich in meinen Erinnerungen und Bildern weiter. Insofern sind meine Arbeiten immer mit meinen Erinnerungen verbunden, an denen der Betrachter teilnehmen kann und durch die er einen Einblick in mein Leben bekommt.“

Genauso gefühlvoll wie intuitiv wählt Esther Mittermeier ihre Motive aus. „Es sind völlig alltägliche Situationen, die ich als etwas Besonderes empfinde und die ich festhalten möchte. Beispielsweise wie Menschen miteinander umgehen, wie sie leben, aber auch Landschaften können mich verzaubern, die Natur, Kleinigkeiten, die sich abspielen, wenn der Himmel aufbricht, die Sonne sich über den weiten Feldern ausbreitet und Strommasten eine interessante Konstellation bilden. Ich sehe etwas, was mich fasziniert, mir ins Auge springt und das ich unbedingt festhalten will. Etwas, bei dem ich denke, dass es sich lohnt diesen Moment zu fotografieren.“

Die Fotografien der Kunststudentin scheinen dabei häufig eine Art Geschichte erzählen zu wollen. „Die Bilder erzählen die Geschichten der Umgebung und der Leute, die ich treffe, denen

ich begegne und die meinen Weg kreuzen. Einige der Menschen habe ich intensiver kennen lernen dürfen, andere eher weniger. Wenn ich genug Zeit zur Verfügung hatte, durfte ich einige auch in ihrem privaten Umfeld besuchen.“

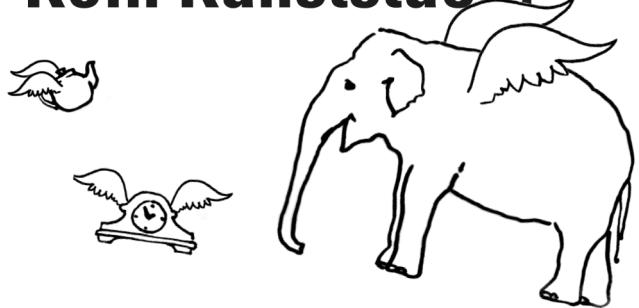
Um einen umfassenderen Überblick über Esther Mittermeiers Arbeiten zu bekommen, steht ihr Blog zur Verfügung: esthermittermeier.wordpress.com

| PR

Auf den folgenden Seiten zeigt **UniKunstKultur** Fotografien von Esther Mittermeier, die sie unter anderem auf ihren Reisen auf verschiedenen Kontinenten aufnahm.

ANZEIGE

Kein Kunststück!



Vom Studenten-Poster zum Picasso ist's ein langer Weg. Auch für Ihren Hausrat. Zumal dessen Zwischenstopps überlassen Sie doch einfach uns: Wir bringen Ihre Schätze problemlos ans Ziel oder lagern sie sicher ein, wenn Ihnen der Platz fehlt.

LAARMANN
MÖBELSPEZISSION

LAGERHAUS
LAARMANN

LAARMANN | Drensteinfurtweg 31 | 48163 Münster |
Tel. 02 51-41 76 80 | info@laarmann.de | www.umzug.net



Thuy Minh Tam, Jahr 2012, Can Tho



Ovidio, Jahr 2011, Brusturi



Romelia und Reszwan, Jahr 2011, Brusturi



o.T., Jahr 2011, Luna



o.T., Jahr 2011, Halmagiu



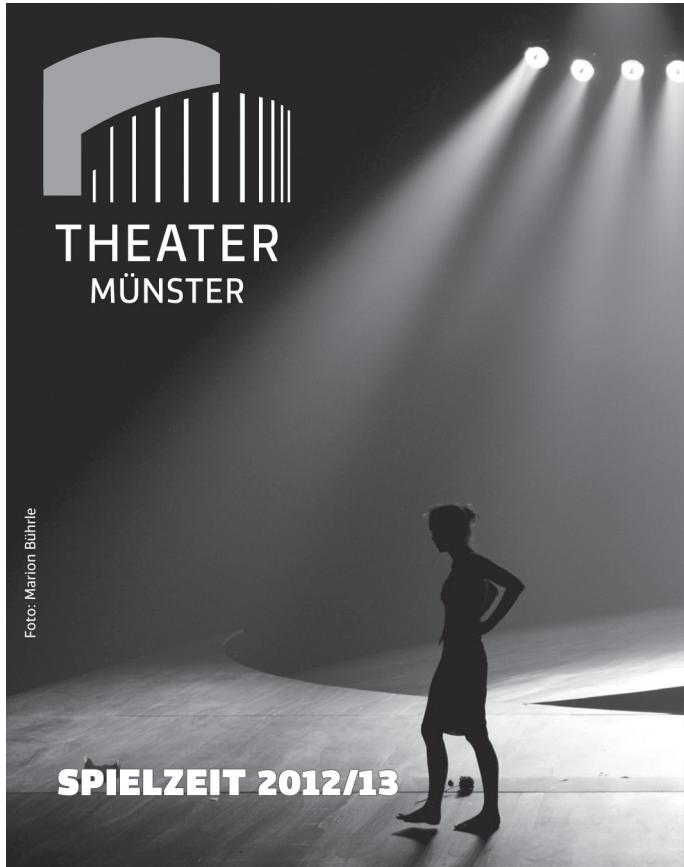
o.T., Jahr 2012, Marseille



o.T., Jahr 2012, Marseille



o.T., Jahr 2012, Marseille



**THEATER
MÜNSTER**

SPIELZEIT 2012/13

MUSIKTHEATER

NEUES VOM TAGE

Hindemith • ab 2.3.2013

SALOME

Strauss • ab 18.5.2013

SCHAUSPIEL

FRÜHLINGSSTÜRME

Williams • ab 22.2.2013, DSE

DIE DEUTSCHE AYŞE

Rechercheprojekt • ab 8.3.2013, UA

EVENT

Clancy • ab 14.3.2013

ANTIGONE

Sophokles • ab 26.4.2013

UN SCHULD

Loher • ab 27.4.2013

MÜNSTER – STADT DER SEHENDEN

Rechercheprojekt • ab 14.6.2013, UA

NIPPLE JESUS

Hornby • ab 15.6.2013

TANZTHEATER

4 FEET UNDER

Öfverholm • ab 15.3.2013, UA

CHOREOGRAFISCHES LABOR

Tanzabend • ab 22.6.2013, UA

• Dienstag ist Studententag! Alle Karten an der Abendkasse für 5,50 €. Vorverkauf ab 12 Uhr in der Mensa I am Aasee

• www.theater-muenster.com